

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten)

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164.

Donnerstag, den 20. Mai 1915.

23. Jahrgang.

Anzeigen
Den die kleinstmögliche Beitzelle
über deren Raum 15 Bsp.
Reklamen 30 Bsp.

Abonnementpreis
Jährlich 35 Bsp., mit Bringer-
40 Bsp. Durch die Post
gegen vierteljährlich 1.05 Mk.
auschl. Bestellgeld.

Telephon Nr. 164.

Nr. 59.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Protokolle für die Zeit vom
15. bis 30. Mai d. Js. findet ausnahmsweise
Samstag, den 22. d. Mts., von 2—4 Uhr nachm.
in bestimmten Lokalen statt.

Schierstein, den 20. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Nachzeichnung der Maße, Gewichte,
in pp. findet in der Zeit vom
26. Mai bis 11. Juni
Ehrungs- und des Rathhauses statt.

Die Anlieferung der Gegenstände findet täglich von
2 Uhr vormittags statt. Donnerstags ist keine An-
lieferung.

Schierstein, den 18. Mai 1915.

Der Bürgermeister Schmidt.

Bekanntmachung.

Die Musterung und Aushebung für die in den
Jahren 1895, 1894 und früher geborenen Militär-
pflichtigen, die bei der letzten Kriegsmusterung zurück-
geblieben sind, oder gefehlt haben, findet für den
Kreis Wiesbaden im „Deutschen Hof“, Wiesbaden,
Hauptstadt 4a, wie folgt statt:

Mittwoch, den 26. Mai d. Js., vormittags 7½ Uhr,
in der Gemeinde Schierstein.

Sämtliche Geseßungspflichtige haben in reinem und
ernstem Zustande zu erscheinen.

Wer ohne genügende Entschuldigung fehlt, wird
gepönbelt und hat außerdem die Einstellung als unsicherer

Heerespflichtiger zu gewärtigen.

Wiesbaden, den 15. Mai 1915.

Der Königliche Landrat
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Schierstein, den 20. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Bekanntmachung.

Bei der Ortpolizeibehörde ist gemeldet:
als verloren: 1 grüner Umhang.

Gegen Belohnung abzugeben Rathaus Zimmer 1.
Schierstein, den 20. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die Nahrungsmittelversorgung.

(Aus der Budgetkommission.)

Die Budgetkommission des Reichstags setzte am
Dienstagvormittag die Verhandlungen über die Ver-
sorgungsfrage fort. Gegen den nationalliberalen An-
trag wurden von allen Seiten Bedenken erhoben, und
war besonders gegen die Bestimmung, wonach zur
Sicherung einer wohlfeilen Kartoffelversorgung im kom-
menden Erntejahr Beschlagnahme erforderlich wäre und
vorzugsweise die Betriebe über 100 Hektar herangezo-
gen werden sollten, und daß der Entschädigungspreis 150
Prozent des Durchschnitts des letzten Friedensjahres
nicht überschreiten würde. Der Antrag wurde darauf-
hin zum Teil zurückgezogen, zum Teil geändert. Ein
Vertreter des Reichstags des Innern bemerkte zur Ver-
sorgung der minderbemittelten Bevölkerungsschichten mit
Kartoffeln, daß die Landwirte die Kartoffeln nur un-
gern über die Zeit hinaus lagern, wo die Mieten ge-
öffnet werden. Die Reichsstelle trage dieser Gewohnheit
Rechnung, um die Ansprüche des Konsums hiermit in
Einklang zu bringen. Sie könne den Landwirten un-
möglich sofort alle Kartoffeln abnehmen, sondern die
Landwirte müßten einen Teil mindestens bis zum Au-
gust lagern und verkaufen. Der Bericht entschädige sie

ausreichend für die Arbeit und den Verlust. Abgenom-
men würden die Kartoffeln unter allen Umständen, oder
sonst würden die Landwirte entschädigt. Der Staats-
sekretär des Innern versichert noch einmal, daß man sich
bemühen werde, die Mängel des Zustandes in Zukunft
zu vermeiden, aber bei Abnahme der Kartoffeln und
der Bemessung des Reports seien die Absichten in land-
wirtschaftlichen Kreisen vielfach mißverstanden worden.
Hinsichtlich der Wertschadenfrage geschehe das Erforder-
liche durch den Landwirtschaftsminister, an dem man sich
direkt wenden könne. Auch beim Kriegsminister werde
man hinsichtlich der Bereitstellung von Gefangenen al-
les Entgegenkommen finden.

Im Anschluß an die Plenarsitzung setzte die Bud-
getkommission ihre Beratungen fort. Ein sozialdemo-
kratisches Mitglied trug Wünsche und Klagen der Berg-
arbeiter in Bessingen vor. Es wurden Versammlung-
en, die sich mit Lohnfragen und mit der bekannten
Rede Kirdorfs befaßten sollten, verboten, teilweise
auch Versammlungen wegen der Teuerung. Der
Staatssekretär des Innern erklärte, daß der preussische
Handelsminister diesen Dingen die größte Aufmerksam-
keit entgegenbringe. Durch das Hineintragen der Frage
der Einigungsämter würde die Sachlage erschwert, des-
halb wolle der Staatssekretär auf die Rede Kirdorfs,
die nicht tragisch zu nehmen sei, nicht eingehen. Der
Handelsminister würde auf eine befriedigende Lösung
der Lohnfrage hinarbeiten. Die Einzelgehälter seien zu
erhöhen, nicht aber feste Zuschläge zu geben, da diese
verhältnismäßig ungleich wirkten. Ein Zentrumsrechner
hebt hervor, daß die Arbeiter der Regelung der Löhne
mit größtem Mißtrauen gegenüberstehen, sie wollten
keine Zulagen. Die Herren im Ruhrgebiet hätten eine
große Gewalt. Das mache böses Blut. Man sage, Kir-
dorf sei eine Nebenregierung. Der Staatssekretär ent-
gegnete, daß Einigungsämter nur dann Augen hätten,
wenn sie von beiden Seiten anerkannt würden. Er
werde die in der Kommission vorgebrachten Wünsche
an den Handelsminister gelangen lassen. Ein sozial-
demokratischer Abgeordneter bedauerte, daß die Reichs-
regierung zu schwach sei, um die Unternehmer zu zwin-
gen, sich den Einigungsämtern zu unterwerfen. Der
Staatssekretär erwiderte, die staatlichen Vergewaltiger-

Roderichs Schwester.

Roman von Helene Freistan von Falkenhäusen.
(Fortsetzung.)

„O, ich bin nicht grausam gegen Dich, sondern nur
— treu meinem Glauben, wie ich es Dir wäre als
ein Weib, wenn ich es sein dürfte! — Laß die Verblend-
ung fahren, Roderich, und urteile ruhig! Was wäre der
Mensch wert, wenn man ihn ablegte, sobald seine Gesetze
unbequem werden? Nein, Roderich! Das könnte ich nie-
mals! — Bleibe, mein Bruder und suche Trost und Kraft
oben!“ sagte sie auf den Himmel deutend.

„Also glaubst Du wirklich, daß es diesem Gott, des-
sen Barmherzigkeit man preist, wohlgefällig ist, daß man
den Menschen zu Grunde gehen läßt, dem man helfen
kann?“

„Gleich zu Grunde gehen? O, mein Bruder! Wer
sagte das, der an Gott glaubt? Sein unerschütterlicher
Schutz ist es, daß wir Erdensinder leiden müssen...
aber wehe uns, Roderich, wenn wir uns gegen unser Lei-
den sträuben, wenn wir das Kreuz, das er auf unsere
Schultern ladet, gewaltsam von uns reißen!“

Er sah sie noch immer stehend an:
„Nein, Roderich, erwarte nicht, daß ich anderen Ein-
würfen nützlich sei!“

Er aber ergriff ihre Hand, drückte seine heißen Lip-
pen darauf und verließ sie.

Den andern gegenüber schloß er eine telegraphische
Verbindung vor und reiste in verzweiflungsvoller Stimm-
ung ab, um, wie er sagte, die Stadt Graz nie wiederzu-
sehen.

Beim Abschied sagte er zu Erna: „Biete für mich,
Du das Vertrauen, welches mir fehlt, daß ich die
Welt finde, mich Deinem grausamen Willen zu fügen und
nicht an mir selbst zu verzweifeln. Aber eines wisse:
Du allein siehst es, mich zum unglücklichsten zum Glück-
seligen der Menschen zu machen!“

Sie blieb tief erschüttert zurück und litt so heftig,
daß sie nicht mehr im Stande war, es zu verbergen. Sie
war zwar von Liebe und Sorgfalt umgeben, welche tausend
Mittel zu ihrem Troste erfanden, aber es gelang diesem
Augenblick nicht, ihr wundtes Herz zu heilen; denn ihre
Schmerz wurde noch vermehrt durch die Versuchung. Es
wollte ihr scheinen, als sei auch das Seelenheil nichts im
Vergleich zu dem, was sie nun durch ihren eigenen Willen
verloren, als sei sie grausam und hart.

Alle ihre Stärke, all ihre Grundstärke, welche sie
Roderichs Gegenwart so mächtig empfunden hatte, ver-
lor sie in der Qual der Trennung ihre Kraft und erste-

ten ihr jetzt nur mehr als Herzlosigkeit gegen Roderich,
als Folterqual gegen sich selbst. Sie konnte dann nicht
mehr denken, nicht mehr urteilen wie früher, sie konnte
nur lieben und sich verzehren in Sehnsucht und Weh. Zum
Gebet blieb ihr noch die Kraft, und wenn sie aus der
Kirche heimkehrte, wo sie inbrünstig um Hilfe gebetet hatte,
wo ihr Herzensschmerz geweint war: „Hörst Du mich nicht
in Versuchung. Herr verlaß Dein Kind nicht im Augen-
blick der höchsten Not!“, dann kehrte besseres Erkennen wie-
der, der Versucher mußte weichen, denn die Lehren ihres
katholischen Glaubens, welche tief in ihrem Herzen Wurzel
gefaßt hatten, gewonnen wieder die Oberhand. Sie schloß
sie gegen das Unterliegen in dem schweren Seelen-
kampfe, der ihr zur Prüfung gesandt wurde, und mußte
sie sich auch winden vor Schmerz, so geschah es unter
dem Kreuze, mit Ergebung und Vergebung und Vertrauen
auf jenen, der uns führt durch Erdensdramen zum Him-
melsfrieden, aber auch oft wider alles Erwarten zu einem
zeitlichen Glück.

16. Kapitel.

Plätschend, zischend, klappernd und brausend kommt der
Eiszug am Südbahnhof herein, ein ungeheurer vie-
erschreckenderer Art als alle Phantasiegebilde des Alter-
tums. Viele Passagiere zeigen sich an den Fenstern der
Wagen; darunter ein junges Mädchen, welches ein weißes
Tüchlein in der Luft bewegt, während am Perron zwei
Damen und ein Leutnant ihren Gruß erwidern. Der Zug
hält still und Willa häßt aus einem Wagen heraus:

„Tante Erna! Größt Euch Gott! Und Du Randi?“

„Ja! Mama sandte mich her, um Dich nach Hause
zu schaffen.“

„So? — Geschafft soll ich werden! Ha! ha! ha! —
Erna, das ist ja zu köstlich, was Ihr mir geschrieben habt,
wie in einem Roman! Du bist meine Cousine und Fran-
zens Schwester, Tante Helenens Tochter. Und Du heißt
Schärfene! Ich kann es noch gar nicht recht erfassen!“

Mitterweile hatten sie den Wagen erreicht.

„Fährst Du jetzt gleich mit Randi nach Hause?“ fragte
Gräfin Schenke ihre Nichte, und da diese unschlüssig
war, setzte sie entscheidend hinzu: „Randi“ jetzt mit uns,
und ich bringe Dich später selbst zu Mama. Randi, sage
Deiner Mutter, daß ich Willa entführt habe.“

Randi schien gar nicht unzufrieden mit dieser Ein-
teilung und verabschiedete sich von den drei Damen, nach-
dem er ihnen in den Wagen geholfen hatte. Er verspürte
große Lust, Erna den Hof zu machen, aber alle seine Ver-

juche, es zu tun, waren an ihrer Unnahbarkeit gescheitert.

Als Graf Franz heimkehrend Willa antraf, freute er
sich herzlich, sie wiederzusehen.

„Wie verändert ist hier alles“, sagte sie zu ihm, „und
wie freue ich mich über diese Veränderung! Denn die
nahe Verwandtschaft mit meiner teuren Freundin ist be-
glückend für mich.“

„Erna ist zwar eine unendlich liebe Schwester“, en-
gegnete Franz, „aber ich hatte mich schon so sehr an den
Gedanken gewöhnt, mir wieder einen häuslichen Herd zu
gründen, daß ich den Verlust, den ich durch die Entfrem-
dungen der eigentümlichen Umstände erlitten habe, schwer
empfinde.“

Und er war in der Tat viel schwerer zu ertragen, als er es
vor seiner Verlobung mit Erna gewesen. Letztere sah es
und schloß daraus mit ihrem klugen Verstand und weib-
lichen Scharsinn, daß der Augenblick gekommen sei, wo
er in Willas rührender Anhänglichkeit einen Trost finden
würde für erlittene Enttäuschungen, und daß die weiche
Stimmung seines Gemütes ihn jetzt den Gründen zugäng-
licher machen würde, welche für eine Verbindung mit der
reuen jungen Seele sprachen. Sie mußte auch, daß es
ihm zum Bedürfnis geworden war, wieder eine Lebens-
gefährtin zu haben, und nützte den günstigsten Moment
aus, um ihm Willa näher zu bringen. Zudem konnte sie
Franzens Geschmack so genau in jeder Richtung, daß sie
ihrer Cousine die besten Ratschläge geben konnte, um ihm
zu gefallen, und es war oft reizend, wie Willa am Abend
mit Erna, in deren Zimmer sitzend, mit der Aufmerksam-
keit eines Kindes, das ein hübsches Märchen anhört, an
dem Munde der Freundin hing, während diese ihr die
Lust beibrachte, sich in das Herz des Mannes einzus-
chleichen. Es war ein förmliches Komplott zwischen den
zwei Mädchen, aber ein reines und edles, welches den
zwei hatte, zwei Menschen zu beglücken. Bevor sie in
Franzens Gegenwart traten, nahm Erna allemal Willas
Küßchen in Augenschein und traf es mit ihrem vorzüg-
lichen Geschmack so gut, dem ohnehin hübschen Mädchen zu
vorzuziehender Kleidung zu raten, daß Franz schon öfters
zu ihr bemerkte: Willa werde jetzt wirklich eine kleine
Schönheit.

Bestern zum Beispiel sagte er einmal, „am Adoles-
zentenball bei der alten Gräfin E., welche rührender
Beise für ihre Urenkelin ein kleines Fest gab, sah sie
unter den vielen wirklich schönen Mädchen wie eine kleine
Eise aus, wozu freilich die Wassertröpfchen auf dem schneeligen
Kleide viel beitrugen. Auch ganz allerliebste hast Du sie

(Fortsetzung folgt.)

waltungen hätten bereits alles getan oder seien im Begriff, es zu tun. Öffentliche Erörterungen in Versammlungen seien in der gegenwärtigen Zeit doch nicht ohne Bedenken. Er sei aber bereit, mit den zuständigen militärischen Stellen sich erneut in Verbindung zu setzen. Ein sozialdemokratischer Antrag, der den § 51 des Versicherungsgesetzes für Angestellte dahin abändern will, daß die unter den Waffen zugebrachten Kalendermonate als Beitragsmonat angerechnet werden, wurde angenommen.

Die Militärlieferungsfrage soll in einer späteren Sitzung behandelt werden, die für den Vormittag des nächsten Plenarsitzungstages in Aussicht genommen ist, aber von dem Vorsitzenden der Budgetkommission auch schon zu einem früheren Zeitpunkt einberufen werden kann.

Aus Galizien.

174 000 gefangene Russen, 128 Geschütze und 368 Maschinengewehre: das ist die Beute, die nach der bisherigen Feststellung bis Mitte Mai der Sieg in Westgalizien den Verbündeten einbrachte. Summen, wie sie wohl noch nie in der Geschichte als Ergebnis eines einzigen Sieges gebucht worden sind, Summen, vor denen man einfach verblüfft dasteht. Nach der letzten für das deutsche Heer festgestellten Friedenspräsenzstärke sollte dieses ohne Verluste 661 176 Mann betragen. Man denke sich also über ein Viertel der Stärke unseres ganzen deutschen Heeres, wie sie bis zum Kriege bestand, auf einem Haufen verammelt. Und man wird ungefähr eine Schätzung haben, was die Zahl von 174 000 Gefangenen bedeutet, die man jetzt den Russen abnimmt. Und dabei geht die Aufstellung dieser Zahl erst bis zum 15. Mai und hat sich seitdem natürlich wesentlich erhöht. Und ferner sind die Verluste an Toten noch einzurechnen, wenn man die Gesamtverluste der Russen einschätzen will. Wahrlich, ein Zusammenbruch eines Heeres wie er noch nicht da war. — Die Russen haben nun den Versuch gemacht, durch eine neue Front, die sie in aller Eile durch schnell herbeigeschaffte Reservisten bildeten, den Vormarsch der Verbündeten aufzuhalten. Diese neue Front zog sich von der Weichsel südwärts bis Przemyśl an dem rechten Ufer des San hin, dessen Umgebung durch die Verbündeten verhindert werden sollte. Südlich von Przemyśl setzte sie sich über Sambor und Drohobycz nach Strzy und Dolina fort. Am San ist auch diese neue Front von den Verbündeten sofort nach kurzem Kampfe durchbrochen worden. Es gelang den Verbündeten, den Übergang über den San auf einer Strecke von fast 30 Kilometern zu erzwingen, die südlich von Jarosław beginnt und nach Norden bis an die Mündung des Wisłok, also fast bis zu der Stadt Łódź reicht. Die Folge war natürlich, daß auf dieser Linie auch die russischen Reservisten sich dem Rückzuge anschließen mußten und jetzt die Verfolgung durch die Verbündeten östlich vom San auf Naważka und Jolkiew zu fortgesetzt werden. In Przemyśl selbst, sowie auf der Front südlich von Przemyśl leisten die Russen noch Widerstand. Bei Sambor und Strzy sind noch größere Kämpfe im Gange, deren Ausgang aber wohl nicht mehr zweifelhaft sein kann.

Auch nördlich von der Weichsel in Südpolen haben sich die Russen ihren Verfolgern wieder gestellt. Es wird hier bei Łódź und bei Łagów gekämpft. Łagów liegt an der Straße Kielce-Opole etwa in der Mitte zwischen diesen beiden Orten, Łódź zwischen Ostrowiec und Ściniewo, östlich von der Bahn, die diese Orte verbindet. Auch hier sind die Verbündeten inzwischen also wesentlich nach Osten vorgerückt und nähern sich bedenklich der Weichsellinie.

Die Hochspannung in Italien.

Man möchte sagen, daß die Befanntgabe der Anerbietungen Österreich-Ungarns an Italien alle zur Besinnung bringen wird, die nicht den Krieg allein um des Krieges willen verlangen, und wenn die schwankenden Bundesgenossen trotz alledem sich auf Seiten unserer Feinde schlagen, wenn sie trotz alledem entschlossen sein sollten, dem Freunde von gestern und heute in den Rücken zu fallen, dann gibt es tatsächlich keine andere Erklärung, als daß sie sich treulos nach der anderen Seite bereits verpflichtet haben, während sie mit Österreich-Ungarn noch verhandeln. Wenn aber die Donaumonarchie zu so ungeheurer weitgehenden Zugeständnissen sich bereit erklärt und wenn Deutschland die Garantie für ihre loyale Durchführung übernimmt, so kann der Grund aber nur sein, daß sie über den Augenblick hinausdenkt, daß sie nicht nur für die Gegenwart die Neutralität Italiens sichern, sondern daß sie den Dreibund nach wie vor ersprießlich hält und ihn deshalb durch eine neue Gestaltung für die Zukunft fester fügen will. Opferwilligere Freundschaft hat es in der Geschichte kaum je gegeben. Deshalb hat das Wort des Reichskanzlers, die Schale des Friedens werde in Italien vielleicht doch noch schwerer wiegen, als die des Krieges, theoretisch und sachlich volle Berechtigung. Es wäre wirklich beklagenswert, wenn die Italiener durch die Verlockungen falscher Freunde den falschen Weg gingen. Hoffen und hoffen wir abermals, daß uns die nächsten Stunden die Entscheidung für die Aufrechterhaltung der Neutralität bringen.

Belagerungszustand in Turin.

BB. Die Kriegszeitung des „Verl. Lot.-Anz.“ meldet aus Chiasso: In Turin ist Montagabend der Belagerungszustand verhängt worden, nachdem die Stadt während des ganzen Tages der Schaulust ernster Ausschreitungen war. Nach dem „Avanti“ hatten 80 000 Arbeiter einen 24stündigen Generalstreik erklärt, um gegen den Präsekte und die Polizei zu protestieren, die den Studenten alle Ausschreitungen, das Einwerfen der Fenster der Zeitung „Stampa“ und anderes erlaubten, aber mit Gewalt jede friedliche Kundgebung der Neutralisten verhindert hatten. Ungeheure Menschenmassen strömten gegen 10 Uhr vormittags zum Corso Saffar, wo vor dem Lokal der Arbeiterkammer eine Massenversammlung abgehalten wurde. Zahlreiche Redner erklärten die absolute Abneigung des Volkes von Turin gegen den Krieg. Als sich darauf der Zug nach dem Castello-Park bewegte, wo sich das Königsschloß befindet, wurden Barricaden gebaut und von

beiden Seiten geschossen. Die Ausschreitungen dauerten bis zum Abend, obgleich nachmittags ein mehrstündiges heftiges Gewitter die Massen stark verringerte. Ein Waffensladen wurde gestürmt und geplündert. Ein Arbeiter wurde durch den Revolverbeschuß eines Offiziers getötet. Viele Personen wurden verletzt. Auch unter den Soldaten gab es viele Verwundete.

Ausschüttung des Dreibundes.

DDP. Nach einer römischen Meldung der „Stampa“ wird die Ausschüttung des Dreibundes noch vor der Kammereröffnung am 20. Mai erfolgen. Die Urkunde, die der Wiener Regierung die Kündigung mitteilt, soll neben anderen Dokumenten über die diplomatischen Verhandlungen bereits im Grönbuch veröffentlicht werden. (3.)

Depeschenwechsel.

LL. Der „Messaggero“ versichert, daß in diesen Tagen ein herzlicher Depeschenwechsel zwischen dem König von Italien und dem König von England stattgefunden habe. Der König hat den neuen russischen Botschafter von Sier zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens empfangen. (3.)

Kein gestörter Zugverkehr.

LL. Der internationale Personenverkehr Deutschlands und Italiens über die Schweiz wird sich wie gewohnt ab. Auch ist von einer Einstellung von Abfahrten von Personenzügen von der italienischen Grenze nach dem inneren Italien bis Dienstagabend nichts bekannt gewesen. (3.)

Vorbereitungen zur Abreise.

LL. Dienstag nachmittag fand eine Besprechung in der Villa Malta zwischen Bülow, dem bayerischen Gesandten, dem Abg. Erzberger und dem Sekretär der österreichischen Botschaft statt, wahrscheinlich über die zu treffenden Abreisemaßregeln. Laut „Messaggero“ stehen die Botschaftszüge nach Mailand (österreichische Grenze) und Chiasso (schweizerische Grenze) bereit. „Giornale d'Italia“ erklärt: Der Krieg ist im Einvernehmen des Königs, der Regierung und der Nation tatsächlich schon erklärt. Es wird bald strahlende Wirklichkeit sein, die uns mit Licht, Blumen, Hymnen und Fahnen überschüttet und unsere glänzende Wiedergeburt bringen wird, denn es wird ein Kulturkrieg sein. (3.)

Am Vorabend der Kammeröffnung.

(Str. Hf.) Aus Rom wird gemeldet: Alle Zeichen deuten darauf hin, daß Italien am Vorabend des Krieges steht. Das Amtsblatt des Königreichs ist mit Vorschriften über den Schutz und Betrieb der Bahnen und den Küstenschutz im Kriegsfall gefüllt.

Es verlautet, daß im Ministerrat Sonnino einen neuen Bericht über die internationale Lage vorgelegt habe. Salandra legte den endgültigen Text seiner Erklärung vor, die er am Donnerstag in der Kammer abgeben wird und deren Entwurf er schon am Dienstag dem Ministerrat mitgeteilt hat. Es wird bestätigt, daß die Kammer sofort zwei Vorlagen zu verabschieden hat, eine über die budgetäre Verwaltung, die andere über die Verteilung der diktatorischen Gewalt an die Regierung. Ferner unterrichtete Salandra über die Maßregeln, die gegen die geplanten sozialistischen Friedensklugungen getroffen seien. Endlich wurde der Verlauf der Kammeröffnung in allen Einzelheiten festgelegt.

„Secolo“ meldet aus Paris, daß Ministerpräsident Viviani den italienischen Botschafter Tittoni gefragt habe, ob der Angriff Italiens durch die Minister eine Verzögerung erleiden werde. Tittoni habe geantwortet: Italien hat nur ein Wort: ein Vertrag verpflichtet uns, innerhalb des bestimmten Termins loszuschlagen. Die Verpflichtung wird getreu erfüllt.

Mit höchster Spannung wird das Grönbuch erwartet. 80 Seher der Kammer arbeiten am Sa. Sie wurden feierlich auf die schweren Strafen, die auf der geringsten Indiskretion ruhen, aufmerksam gemacht. Es wird bestätigt, daß das Grönbuch alle zwischen den Zentralmächten und Italien seit Kriegsbeginn gewechselten Noten enthält. Die Auflage des Grönbuches wird beschränkt sein.

Es scheint, daß nicht wie in früheren italienischen Kriegen Freikorps neben dem regulären Heere gebildet werden.

Die Haltung der Sozialisten.

(Str. Hf.) Der in Bologna versammelte Vorstand der sozialistischen Partei und die Vertreter des Allgemeinen Arbeiterbundes und der sozialistischen Parlamentariergruppe haben „Baseler Nachrichten“ zufolge nach ausgiebiger Beratung der gegenüber den Krieg einzunehmenden Haltung jeden Gedanken an Generalstreik fallen lassen. In der angenommenen Tagesordnung wird die unerschütterliche Abneigung des Proletariats gegen eine Intervention Italiens bestätigt und die Parlamentariergruppe verpflichtet, gegen jede Kreditforderung für die Zwecke des Krieges zu stimmen. Alle Organisationen werden zur Abhaltung von neutralistischen Demonstrationen aufgefordert. (3.)

Lokales und Provinzielles

Schierstein, 20. Mai 1915.

** Brotkarlenausgabe. Wir machen auch an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß für die kommende Woche der Feiertage wegen die Brotkarten schon am Samstag nachmittag von 2 bis 4 Uhr in den bestimmten Lokalen verausgabt werden.

** Auf dem Felde der Ehre erlitt den Heldenlohn für sein Vaterland der Seesoldat Wilhelm Wieser von hier. Möge er in fremder Erde in Frieden ruhen!

** Die Zahl der im hiesigen Vereinshaus untergebrachten Verwundeten ist durch neue Zuweisung wieder auf 20 gestiegen.

Die Musterung und Aushebung für die in den Jahren 1895, 1894 und früher geborenen Militär-

pflichtigen, die bei der letzten Kriegsmusterung zur Stelle gestellt worden sind, oder gefehlt haben, findet für die Gemeinde Schierstein und Frauenstein am Mittwoch den 26. Mai vormittags 7½ Uhr im „Deutschen Haus“ in Wiesbaden, Goldgasse 4a statt. Wir verweisen auf die diesbezügliche amtliche Bekanntmachung in der heutigen Ausgabe.

** Der von uns zur Ausgabe gelangte Kriegsalas, der wegen der unerwartet großen Nachfrage griffen war, ist in neuer Auflage erschienen. Bestellungen bitten wir bald möglichst bei uns anzubringen.

** Feldpostbrief. Folgendes Schreiben eines Schiersteiner Kämpfers aus dem Felde möchten wir nach Freigabe durch die Zensurbehörde unseren Lesern nicht vorenthalten. Nach einer Einleitung, in der der Schreiber seinen Mitbürgern seinen Gruß entbietet, er fort: „Ich hoffe, daß es Euch Schiersteinern gut geht, was zum Glück auch bei mir der Fall ist. Nun möchte ich Euch in kurzen Zügen, soweit ich selbst übersehen konnte, das Geschehen vom 5. Mai bei beschreiben. Vielleicht finden Sie es geeignet, in der nächsten Ausgabe Blatt zu beschreiben. Zuerst muß ich das Gelände des Kampfes etwas beschreiben, um die Schwierigkeit des Kampfes erklären zu können. Das Gelände ist etwa 5—6 km südlich von ... auf den bewaldeten Höhen. Das Gelände zeichnet sich hier durch besonders viele Höhen und Schluchten aus, die parallel, sondern bunt durcheinander laufen. Der Boden ist nicht wie bei uns, sondern größtenteils dichtes, drüßiges Gestrüpp, ähnlich der „Hohl“ bei uns am westlichen Ausgang Schiersteins. Beide Parteien hatten Höhen durch Gräben stark verschanzt. Dem 1. Bataillon gegenüber lag der feindliche Graben, fast senkrecht den eigenen zu. Wir hatten nun den Auftrag, die feindliche Stellung zu nehmen. Um diese Sturmfront zu machen, belegten die Batterien unserer Artillerie die mit nahezu 2000 Granaten. Das Feuer fing am Morgen des 5. Mai. Sofort nach Beendigung sprang der 1. Zug und 1 Gruppe Pioniere aus dem Graben gegen den etwa 150 m von uns entfernten feindlichen vor. 30 Schritte hinter dem 1. Zug lag wir vom 2. Zug nach, daran anschließend der 3. und die 1. Kompanie. Im „March March“ liefen wir bis zum feindlichen Graben und nach dem Sprung warfen einige Handgranaten sprangen wir selbst in den feindlichen Befestigung des Grabens war inzwischen soweit sie noch konnte, nach links in den dortigen Graben geschleift. In diesem Moment erhielt die 1. Kompanie, und wir mußten, da wir nur noch 12 Mann waren, wieder aus dem Graben. Während wir aus dem Graben waren, gingen unsere anderen Kameraden links vor, gelangten jedoch nicht bis an den Graben, da dieser mit Maschinengewehren besetzt war. An uns, 12 Mann links angelehnt, stand Kamerad Thoma auf der Deckung des Grabens und warf dauernd die gut wirkenden Handgranaten in die Gräben, ohne daß die Franzosen diesen wehrlos und stehenden Mann unschädlich machten. Leider wurde Thoma durch seine leihgeworfene Granate in den Rücken schwer verwundet. Da wir durch die zu feindliche Uebermacht nichts ausrichten konnten, ließen wir uns gegen 10 Uhr in unsere Gräben zurückziehen, jedoch soweit als möglich unsere Verwundeten mitnehmen. Nachdem wir zurück waren, belegte die schwere Artillerie nochmals ausgiebig die feindliche Stellung bis 3 Uhr nachmittags. 3½ Uhr gingen wir zweifelnmal zum Sturmangriff vor, aber auch das war uns das Glück nicht gleich hold. Nachdem etwa 1 Stunde lang immer vergebens anstürmten, ließen wir uns wieder zurückziehen, zumal die Franzosen gegen uns vorgingen und der diese anführende Offizier uns zurief, wir sollten uns ergeben. Voller Wut liefen wir etwa 50 Schritte zurück, da rief uns ein Offizier der Bayern zu: „Rechts kommt das 2. Bataillon zur Unterstützung.“ Wirklich kam daselbe in der nächsten Minute auf uns zu. Nun hieß es für uns, jetzt oder nie ein Mann, so schnell waren wir alle an den Gräben, und nun mußten diese selbst sich uns ergeben. Wohl sie erst 2 Minuten vorher uns dazu aufforderten, schnell zu geben, ihre Waffen abzulegen, sagten sie, sie sollten sich beeilen, in unsere Gräben zu kommen, um abtransportiert zu werden. Das ließ sich keine zweimal sagen, und unter dem Ruf „Kamerad Allemann, verschwanden alle. Nun hieß es für uns, immer weiter vor und drauf und durch die Gräben lagen vor uns zum Sturm und alle dicht befeuert und aus jedem wurde bis zum letzten Blick auf uns geschossen. Sobald wir jedoch Hurra brüllten und mit dem Bajonett auf sie anwarfen sie ihre Waffen weg, streckten die Hände und riefen: „Mir fleh Allemann Kamerad.“ So bei allen 7 Gräben und nur die Dunkelheit, die zwischen herrschte, hinderte uns, noch weiter vorzugehen. Hausenweise lagen die Opfer des Kampfes. 1000 Mann Verluste an Toten und Verwundeten der Feinde. Unsere Beute war: 10 Offiziere, 20 Mann gefangen, 2 Geschütze, Maschinengewehre, 20000 Patronen und vieles andere Material. Die eroberten sind jetzt fest in unserer Hand. Das war ein aber auch schwerer Tag für das junge Rheinische Land, doch wünschen wir alle, daß wir noch solche Tage erleben. Nun mit Gott befohlen auf ein Wiedersehen, aber siegreich. Ihr August.“

* Neuerungen bei der nassauischen Sparkasse. Der Landesauschuss hat die Sparkassen der Nassauischen Sparkasse in zwei Klassen abgeändert. Bisher konnten Spareinlagen nur Höchstbeträge von 10 000 Mark angenommen werden. Nunmehr können auch Beträge darüber hinaus

werden. Auch die bisherige Bestimmung, daß ein Sparar nur ein einziges auf seinen Namen laufendes Sparkassenbuch besitzen darf, ist abgeändert. Wenn besonderer Grund vorliegt, wird auf Wunsch ein weiteres Buch ausgestellt. Ein Bedürfnis dazu wird besonders dann vorliegen, wenn das eine Sparkassenbuch hinterlegt ist, und der Sparar für den laufenden Monat ein zweites Buch haben möchte, oder wenn Sparkassenbüchern gestellt werden, oder zu bestimmten Zwecken Gelder angeammelt werden sollen und dergl. mehr. Bisher haben sich die Sparar in solchen Fällen damit gebolten, daß sie die Sparkassenbücher auf den Namen von Familienmitgliedern ausstellen ließen. Das hat aber häufig Unzulänglichkeiten, selbst zu Familienprozessen geführt. Man kann dies vermieden werden.

* Ein durststillendes Mittel. Als Liebesgaben an unsere Krieger im Osten werden auch durststillende Mittel erbeten. Ein Leser macht uns auf ein Mittel aufmerksam, das besonders bei Vergiftungen beliebt ist, das sind das gedörrte Zwetschen. Behält man den Kern im Munde, so wird fortgesetzt Speichel erzeugt, die Mundhöhle trocknet nicht aus und das Durstgefühl tritt zurück. Es würde sich empfehlen, dieses recht einfache und leicht zu beschaffende Mittel den Truppen in größerem Umfang zuzuführen.

* Reisende nach Meh und Straßburg, die dort umherkommen oder in den Lazaretten liegende Angehörige besuchen wollen und im Besitz aller vorgeschriebenen Pässe sind, nehmen sehr oft zu ihrer Begleitung noch Angehörige, Verwandte oder auch Fernstehende mit, die keinerlei Ausweise besitzen, und deshalb in Meh, Straßburg oder an anderen Orten des Kriegsbereichs festgehalten und mit wunden Zügen geschickt werden. Die manchmal recht hohen Reisekosten sind dann unnötig vorausgegangen. Mit Rücksicht auf solche Vorkommnisse, die sich täglich wiederholen, sind die Eisenbahnschalterbeamten angewiesen worden, nur den Personen Fahrkarten nach Meh, Straßburg oder deren Sperrgebieten zu geben, welche im Besitz aller vorgeschriebenen Ausweise sich befinden.

Landwirte, pflegt die Milchproduktion und den Getreidebau! Beides hat große Bedeutung für die nächste Zukunft!

Italien hat keinen Kriegsgrund.

Berlin, 20. Mai. Kein Mensch in Italien will laut „Berliner Tageblatt“ daran, daß heute der Krieg beginne. Die Kriegsstimmung habe, wie der „Königlichen Zeitung“ gemeldet wird, nicht abgenommen, sondern noch sich verschärft. — Der „Avanti“ berichtet, es habe der italienischen Regierung großes Kopfzerbrechen, um einen plausiblen Kriegsgrund zu finden, zumal Oesterreich alles anbiete, um möglicherweise den Krieg noch abzuwenden. Ja, es scheint, daß Italien kein Ultimatum an Oesterreich-Ungarn richten werde aus purer Besorgnis, daß Oesterreich durch dessen Annahme sich dem Krieg entziehen könnte. Italien würde sich vielleicht dadurch aus der diplomatischen Isolation ziehen, daß es unter dem Vorwande türkischer Krieger in Libyen der Türkei den Krieg erkläre.

Die Unruhen in Portugal.

Man weiß, daß schon seit längerer Zeit in Portugal die innere Lage in Gärung war. Die Radikalen, die Führer der ehemaligen Ministerpräsidenten Alfonso Costa, beschwerten sich lebhaft über die Gewalttätigkeit, die der Führer der gegenwärtigen Regierung, General Pimenta Castro, erteilt hat. Die Aufhebung der die Selbstverwaltung ausübenden Stadträte verschiedener Städte und ihre Ersetzung durch vom Kaiser ernannte Ausschüsse brachte die Bombe zum Platzen. Wie es aber den Anschein hat, wird die Lage nicht ernst. Das Attentat auf den neuen Ministerpräsidenten läßt auf eine von langer Hand vorbereitete Bewegung schließen. Wenn anfangs die wirtschaftliche Lage den Ansatz zum Ausbruch der Unruhen gegeben haben mag, so scheint jetzt doch der politische Charakter der Revolution hervorgetreten. Daß monarchistische Annahmen auch mitspielen, kann man mit ziemlicher Sicherheit vermuten. Das neue Ministerium, das die Aufhebung der Republik zu festigen, wird keine leichte Aufgabe haben.

Die Lage.
Der Zustand des Ministerpräsidenten Chaga ist ernst. Es ist kein Geschoss in den Kopf eingedrungen, dagegen ist das rechte Auge verloren und das Gesicht vorläufig geblendet. (Havas-Meldung.)

Aus Lissabon wird gemeldet: Die Zahl der Opfer des Aufstandes betrug bis zum Abend des 17. Mai 200 Tote und 500 Verwundete. Die Mehrzahl der Opfer gehörte der republikanischen Bewegung an.

Nach einer Lissaboner Meldung der „Berliner Tageblatt“ sind die offiziellen portugiesischen Berichte über die angebliche Niederschlagung der Revolution völlig unwahr. Portugal steht in hellem Aufruhr. Das revolutionäre Komitee beherrscht das Land und die neue Regierung. Der Präsident der Republik wurde von den Revolutionären nur im Amte gelassen, weil er sich völlig passiv verhält und er auch die neue Regierung einen geeigneten Repräsentanten abgibt. In Lissabon herrscht offenkundig Anarchie. Jeder kämpft gegen jeden. Das Signal zu neuen blutigen Straßenkämpfen zwischen den Anhängern der alten und der neuen Regierung ist gegeben.

Der Kampf um die Dardanellen.

Wie es um die Erfolge des Dardanellen-Unternehmens bestellt ist, welche englische Berichte dem Volke dabei ständig vorgekauft, ergibt sich aus der amtl. zugegebenen Tatsache, daß die Offiziersverluste vor den Dardanellen innerhalb 16 Tagen auf insgesamt 2100 angewachsen sind. Ob man in England wohl je geglaubt hat, daß die Einnahme der Dardanellen solche Opfer fordern würde? Und noch ist nichts erreicht, noch ist trotz aller verlustreichen Anstrengungen gar keine Aussicht auf die Bezwingung der Dardanellen vorhanden. Die Engländer können sich also, zumal jeder Tag neue Hiebposten von Schiffverlusten bringt, nun bald eine Vorstellung von den Opfern machen, die bis zur Erreichung des Zieles noch zu bringen wären. Es wäre wahrhaftig nicht zu verwundern, wenn sie es trotz der Lächerlichkeit, der sie sich damit nach ihren großen Worten preisgeben würden, vorziehen sollten, sich mutig zurückzuziehen, zumal auch die Bundesgenossen in dem Dardanellen-Unternehmen schon mehr als ein Haar gefunden haben.

Der Bericht des Hauptquartiers.

BB. Aus Konstantinopel teilt das türkische Hauptquartier unter dem 19. Mai mit: An der Dardanellenfront gestern zu Lande keine Veränderung. Auf dem Meere beschossen feindliche Schiffe von weitem ohne Erfolg unsere am Eingang der Meerenge aufgestellten Batterien. Das Panzerschiff „Albion“ wurde von einem unserer Geschosse getroffen. Unsere Flieger führten erfolgreiche Flüge über Sed-ül-Bahr aus. Auf der übrigen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Nachrichten über den Krieg.

(Str. Hf.) Kiichener braucht neue Armeen. Das Bureau Reuters meldet: Lord Kiichener erklärte im Oberhaus, daß er noch 300 000 Rekruten nötig habe, um ein neues Heer zu bilden. (Z.)

BB. Verstimung gegen Churchill. Der Parliamentskorrespondent der „Times“ Man erzählt, daß Lord Fisher an den letzten beiden Tagen die Admiralität nicht besucht hat. Dies in Verbindung mit einer längeren Unterredung Churchills mit Asquith am Samstag hat vielerlei Gerüchte veranlaßt, und in den politischen Kreisen herrscht große Bewegung. Die „Times“ bemerkt hierzu in einem Leitartikel: Die obige Mitteilung bestätigt den im Volke herrschenden Eindruck, daß die Regierung einen ruhelosen Übergangszustand erreicht hat. Die Nation steht besorgt auf jedem Kriegsschauplatz den Kampf befeuert, vielleicht unentschiedener werden und hört von gewaltigen Verlusten sowohl in Frankreich als auch in den Dardanellen. Das Blatt kritisiert Churchills eigenmächtige Tätigkeit in der Admiralität und wünscht, Lord Fisher solle an seine Stelle treten.

BB. Sir Speyer legt seine Ämter nieder. Der „Köln. Kur.“ sagt: Der naturalisierte Deutsche Sir Edward Speyer legte sein Amt als Präsident der Londoner Untergrundbahnen und seine übrigen öffentlichen Ämter nieder. Ferner ersuchte er in einem Brief an Asquith die Regierung, seinen Baronettitel einzuziehen, da gegen ihn unbegründete Vorwürfe über Untreue gegen England erhoben worden seien. Speyer will auch die Mitgliedschaft im Geheimen Rat niederlegen.

Zur Tagesgeschichte.

* Wöchnerinnenhilfe während des Krieges. Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 23. April ist der Kreis der Anspruchsberechtigten abermals erweitert worden, so daß nunmehr alle diejenigen Wöchnerinnen, welche Kriegsgeld (3 Familien-) Unterhaltungsbezüge beziehen, anspruchsberechtigt sind, ganz unabhängig davon, ob sie oder der Ehemann irgend einer Klasse angehören oder wenigstens angehört haben. Außer diesen Wöchnerinnen sind nunmehr auch solche Wöchnerinnen anspruchsberechtigt, deren und ihres Kriegsgeldes (Heeres-) Dienst leistenden Ehemannes Gesamteinkommen im Jahre oder Steuerjahre vor dem Diensttritt den Betrag von 2500 Mark nicht überstiegen hat, oder, deren nach dem Diensttritt des Ehemannes verbliebenes Gesamteinkommen höchstens 1500 Mark und für jedes schon vorhandene Kind unter 15 Jahren höchstens weitere 250 Mark beträgt. Voraussetzung ist hier aber, daß nicht Tatsachen bestehen, welche die Annahme der Unmöglichkeit einer Wöchnerinnenbeihilfe rechtfertigen. Sehr wesentlich an dieser neuen Bestimmung ist, daß die Wöchnerinnen nunmehr auch auf das a u ß e r e h e l i c h e Kind eines Kriegsteilnehmers (wie überhaupt eines derzeit Heeresdienstleistenden) ausgedehnt ist, vorausgesetzt, daß für dasselbe Kriegsunterstützung bezogen wird.

Die Deutschenverfolgung.

Eine moralische Pflicht Amerikas.

Die armen Deutschen in den englischen und südafrikanischen Städten, die wehrlos dem entfesselten britischen Vandalismus gegenüberstehen, sind leider für den Schutz des Reiches unerreichbar. Aber hat nicht die Regierung der Vereinigten Staaten, die zwar nicht amtlich, aber doch praktisch in vielen Fällen bereits den Schutz der Deutschen im Auslande übernommen hat, und die andererseits von Amtswegen mit Liebe und Sorgfalt jeder Beschwerde eines in Deutschland untergebrachten englischen Kriegsgefangenen nachgeht, hier eine moralische Verpflichtung, diesen entsetzlichen Plünderungen entgegenzutreten? Soll denn noch jede Schranke fallen, jedes Recht mit Füßen getreten werden? Nein, wenn die Übernahme des Schutzes der Deutschen im Auslande irgendeine reale Bedeutung hat, so ist das hier der Fall. Mögen die Vereinigten Staaten ihren Londoner Botschafter anweisen, sich der ausgeraubten und in ihrem Leben schwer bedrohten Deutschen kräftig anzunehmen. Er kann ja darauf hinweisen, daß in den bald zehn Monaten dieses Krieges keinem Engländer in Deutschland auch nur das geringste Leid widerfahren ist. (Z.)

Von der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.)

Weitere Erfolge in Galizien.

Erfolglose Angriffe der Franzosen und Engländer.

Westlicher Kriegsschauplatz.

BB. Großes Hauptquartier, 19. Mai. Nördlich von Ypern nehmen die Kämpfe auf dem östlichen Kanalar einen für uns günstigen Verlauf. Südlich von Neuve-Chapelle setzen die Engländer nach starkem Artilleriefeuer an einzelnen Stellen zu neuen Angriffen an. Sie wurden überall abgewiesen.

Auf der Loretohöhe nahmen wir einige feindliche Gräben und erbeuteten dabei zwei Maschinengewehre.

Ein starker französischer Angriff gegen den Südtail von Neuville brach unter schwersten Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen.

Im Priesterwalde versuchten die Franzosen um Mitternacht vorzubrechen, wurden aber durch unser Artilleriefeuer niedergehalten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Linie Schagori-Frauenburg sind gestern starke feindliche Kräfte angetreten. Westlich und südlich des Njemen dauern die Kämpfe weiter an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen versuchten gestern das weitere Vorschreiten unserer über den San nördlich Przemyśl vorgebrungenen Truppen durch Gegenangriff aufzuhalten. Alle diese Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Eine aus Hannoveranern und Oldenburgern bestehende Division hat an den letzten beiden Tagen bei den Kämpfen um den Sanübergang

7000 Gefangene gemacht, sowie 4 Geschütze und 28 Maschinengewehre erbeutet.

Zwischen Bilica und oberer Weichsel, sowie südlich Przemyśl werden die Kämpfe fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Der heutige Tagesbericht

Abgewiesene feindliche Angriffe an der Westfront.

An der Ostfront 1800 russische Gefangene. Sehr erhebliche Verluste der Russen am San nördlich Przemyśl und eiligste Flucht des Feindes.

Großes Hauptquartier, 20. Mai.

(M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Trübes unsicheres Wetter hemmte gestern in Flandern und in Nordwestfrankreich die Gefechtsaktivität.

Auf der Loretohöhe machten wir kleine Fortschritte. Bei Ablain wurde ein nächtlicher feindlicher Vorstoß im Nahkampf abgewiesen.

Zwischen Maas und Mosel war der Artilleriekampf besonders heftig. Gegen Morgen gingen die Franzosen östlich Willy in breiter Front zum Angriff vor, der überall, zum Teil in erbittertem Handgemenge von uns abgewiesen wurde.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Mit den auf der Linie Schagori-Frauenburg im Vormarsch gemeldeten stärkeren feindlichen Kräften ist es zu keiner Gefechtsbeurteilung gekommen.

An der Dubissa wurden russische Angriffe abgeschlagen. 900 Gefangene und 2 Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Gestern griffen wir nördlich Podubis an, nahmen die Höhe 105 und machten weiter 500 Gefangene. Die südlich des Njemen vordringenden russischen Kräfte wurden bei Gryslabuda-Syntowky-Szaki völlig geschlagen. Die Reste des Feindes fliehen in östlicher Richtung in die Wälder. Kleinere Abteilungen halten noch Sutki. Die blutigen Verluste der Russen waren sehr schwer. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich deshalb nur auf 2200, ferner wurden vier Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere über den San nördlich Przemyśl vorgebrungenen Truppen wurden gestern nachmittags erneut von den Russen in verzweifelter Anstürmen angegriffen. Der Feind wurde überall unter sehr erheblichen Verlusten zurückgeworfen. Heute früh gingen wir auf einem Flügel zum Gegenstoß über und stürmten die Stellungen des Gegners, der eilig flieht.

Oberste Heeresleitung.

Geschäftlicher Reklameteil.

Unserer heutigen Nummer liegt eine Beilage des Schuhhauses Leo Ganz, Mainz, bei. Worauf wir hierdurch hinweisen.



Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Todes-Anzeige.

Im Kampfe für sein Vaterland starb am 9. Mai den Heldentod unser innigstgeliebter, unvergesslicher Sohn, Bruder, Enkel, Neffe, Schwager, Onkel und Bräutigam

Wilhelm Bieser

in einem Seebataillon
im blühenden Alter von 21 Jahren.

In tiefstem Schmerze:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Joh. Bieser.

Schierstein, Essen, Giessen,
Elsheim, Frankfurt a. M., den 19. Mai 1915.



Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.
offeriert als Spezialität
A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10.
Reparaturen.



Sendet Kriegskarten ins Feld!

Immer wieder werden von unsern draußen kämpfenden U. b. s. Karten erbeten. Der
soeben erschienene

Kriegskarten-Atlas

vereint in 13 reich beschrifteten, vielfarbigen Karten sämtliche Kriegsschauplätze. Er ist im
handlichen Formate dauerhaft gebunden und geeignet als Beigabe zu den

Feldpostsendungen.

Preis Mk. 1.50.

Geschäftsstelle der „Schiersteiner Zeitung“.

Im Einverständnis

mit dem Oberbefehlshaber des Ostheeres

bitten wir um

Bade- u. Desinfektionswagen für unsere Truppen.

Schwer leiden unsere braven Truppen im Osten unter dem Mangel gewohnter Reinlichkeit und
Körperpflege. Das wiegt umso schwerer bei der unvermeidlichen Ungezieferplage.

Jede Gelegenheit zur Reinigung und Bekämpfung des Ungeziefers wird von ihnen mit größter Freude
begrüßt werden und bietet ihnen ein Bollwerk mehr gegen den gefährlichsten Feind — gegen die Krankheiten
des Landes.

Im Westen fahren bereits Badewagen in die Nähe der Front.

Im Osten ist das bei den wenigen, ohnehin schon stark belasteten Schienenwegen nicht durchführbar.

Die Bereitstellung von Bade- und Desinfektionsanstalten für unser Ostheer ist daher
eine Wohltat und ein hygienisches Erfordernis zugleich.

Helft uns darum, Bade- und Desinfektionswagen für unser Heer zu schaffen, wie sie neuerlich her-
gestellt werden, um auch auf ungünstigen Wegen mit Pferdekraften in die Nähe der kämpfenden Truppen ge-
fahren werden zu können.

Jede, auch die kleinste Gabe, ist willkommen.

Prinz Hans zu Hohenlohe-Dehringen
Wirklicher Geheimer Rat
Vorsitzender.

Generalkonsul Eugen Landau
Berlin, Wilhelmstr. 70 b
Schatzmeister.

Geldspenden nehmen die nachstehenden Banken, Bankfirmen und deren Filialen auf das Konto:

„Anschluß zur Beschaffung von Bade- und Desinfektionswagen für die Ost-Armeen“

entgegen:

Bank für Handel und Industrie, Berlin W. 56
Berliner Handelsgesellschaft, Berlin W. 8
Commerz- und Disconto-Bank, Berlin W. 50
Depositenkasse M.

Deutsche Bank, Berlin W. 8, Depositenkasse A.
Direktion der Disconto-Gesellschaft, Berlin W. 8
Dresdner Bank, Berlin W. 50, Depositenkasse E.

Nationalbank für Deutschland, Berlin W. 8
Mitteldeutsche Credit-Bank, Berlin C. 2
Bankhaus Hardy & Co., S. m. b. H., Berlin W. 56
Bankhaus Georg Fromberg & Co., Berlin W. 8
Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W. 8
Bankhaus Mendelssohn & Co., Berlin W. 56
Bankhaus Hugo Oppenheim & Sohn, Berlin NW. 7

Die Geschäftsstelle des Anschlusses zur Beschaffung von Bade- und Desinfektionswagen für
die Ost-Armeen befindet sich Berlin W 50, Gartenbergstr. 29 a-e.
Telegr.-Adr.: Depotrat Berlin. Telefon: Berlin, Amt Rollendorf 396. Postfach-Konto: Berlin Nr. 21686.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem plötzlichen Hinscheiden meines lieben
Gatten, unseres guten Vaters, sagen wir hiermit
Allen unsern herzlichsten Dank.

Schierstein, den 20. Mai 1915.

Frau Max Glosemeyer
und Kinder.

Anmeldungen zur Privatimpfung

bei

Dr. Bayerthal.

Zum sofortigen Eintritt werden ge-
mehrere Werkzeugschlosser,
Schnittmacher, Fräser und Dre-
für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn
Stahlwerk Schierstein

Wir hatten Gelegenheit, einen Po-
einzelne elegante

CORSETTS

sehr preiswert einzukaufen und geben
selben, um schnell damit zu räumen,
ganz billigen, noch unter den früheren
■ ■ ■ niedrigen, Preisen ab. ■ ■ ■

Geschw. Salm.

Schönen Kopfsalat

5 Stück 20 Pfg.

Schönen Spinat

5 Pfd. 20 Pfg.

empfiehlt

Frau Werner, Fischergasse 1.

Ein
Herrn-Gummimantel
gefunden,

abzuholen

Schierstein, Viehtrichterstr. 36, part.

Schöne

Frontspitzwohnung

2 Zimmer und Küche zu vermieten.
Mainzerstraße 27.

Schöne

3-Zimmerwohnung

oder 2-Zimmerwohnung mit
Mansarde für gleich oder 1. Juli
zu mieten gesucht. Gest. Ange-
bote unter Wohnung an die Exped.
d. Zeitung.

Eine

Parterrewohnung,

2 Zimmer und Zubehör zum 1.
Juni zu vermieten.

Mainzerstraße 15.

Ein zuverlässiges

Mädchen

sucht Stellung. Zu e-
der Expedition.

1 Zimmer u. K.

zu vermieten.

Jahustraße

Schöne

4-Zimmerwohnung

ganz oder geteilt, zum 1.
früher zu vermieten. Zu
in der Expedition d. Bl.

Frisch einget.

Neue

Norweger Volk-

Stück 12 Pfg.

Neue Matjes-

Stück 15 Pfg.

empfiehlt

Jean W.